

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1958-1959)

Artikel: Der römische Legionär im Vindonissamuseum
Autor: Gansser-Burckhardt, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-270508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum Payerne ohne von *Payerne*-Pramay. Entspricht dem Beschläg von Bassecourt.

Museum Solothurn 3106 von *Grenchen*. Stegband. (3. Viertel 7. Jahrh.)
MAGZ 21 1886 T. 6.2.

- ²⁴ Moosbrugger-Leu R. (vgl. Anmerkung 16) S. 58. Dort wird diesem Motiv eingehend nachgegangen. Bei den aufgeführten Beispielen handelt es sich um solche mit Tierkopfen des späten 7. Jahrh.
- ²⁵ Gürtelbeschläg Museum Frauenfeld ohne von *Hüttwilen*-Nußbaumen. Rückenbeschläg mit Stegband. (3. Viertel 7. Jahrh.)
- ²⁶ Haupt A. (vgl. Anmerkung 4) T. 42 Abb. 156, 157 *Metz: St. Peter*; Abb. 54 *Germigny-des-Près*. S. 233 und S. 87 sind beide in karolingische Zeit datiert.
- ²⁷ Gürtelbeschläg Museum Bern 27235 von *Bern-Bümpliz* Grab 277. Garnitur mit Rückenbeschläg, Stegband. (2. Hälfte 7. Jahrh.) JBBHM 19 1940 T. 2.
- ²⁸ Gürtelbeschläg Museum Yverdon 3200 von *Bercher* oder *Yverdon?* Bouffard T. 21.2. Die S-8-Schlaufen sind dort genau gleich konstruiert.
- ²⁹ MGH. Conc. aev. mer. I ed. Maassen 1893 S. 97 Aurelianense Concilium. Anno 541; S. 109 Aurelianense Concilium. Anno 549.
- ³⁰ Vita s. Galli c. 26—28. Nach der Vita s. Galli wurde bereits anno 615 zu Konstanz ein Bischof gewählt. Const. Ep. Reg. 21. Darin ist der Bischof Theobald für die Zeit von 676 bis 708 nachgewiesen.
- ³¹ Kähler H.: «Die römischen Kapitelle des Rheingebietes.» RGK. Bd. 13 1939. S. 94 zeigt, wie anders die Entwicklung im Rheingebiet verläuft: «Erst in der Karolingerzeit werden Kräfte für Neuschöpfungen frei.»

Der römische Legionär im Vindonissamuseum

Vorwort

Es war am 22. März 1941, als ich erstmals die Kisten mit Lederfunden untersuchen konnte, auf welche mich Herr Prof. R. Laur-Belart aufmerksam gemacht hatte und welche in vorsorglicher Weise vom ehemaligen Konservator des Museums, Herrn Dr. Th. Eckinger, aufbewahrt worden waren.

Durch zweckmäßige Restaurierung und Auswertung dieser seltenen Funde, vom kleinsten Abfall bis zu beinahe meterlangen Stücken, konnte bereits 1942 ein ausführlicher Bericht über diese Leder aus dem Schutthügel veröffentlicht werden¹. In der Folge wurden alle Lederfragmente, die im Schutthügel gefunden wurden, laufend bearbeitet und in konserviertem Zustand auf Hunderten von Tafeln aufgeheftet und als Sammlung dem Museum, nebst Katalog einverleibt. Aus den Tausenden von Fragmenten wurden jeweils die archäologisch wichtigsten Stücke in den Jahresberichten der Gesellschaft «Pro Vindonissa» von mir publiziert^{1a}. Die Reichhaltigkeit und der neue Einblick in das römische Kulturleben wurde nach der ersten Bekanntgabe als eine Sensation bezeichnet. Heute hat man sich allerorts schon mehr oder weniger an solche Funde gewöhnt, und es

mehrten sich in den verflossenen 16 Jahren die Lederfunde im ehemaligen römischen Raum, angeregt durch die Vindonissafunde, die jedoch immer noch an der Spitze stehen, was Reichhaltigkeit und kulturhistorischen Wert anbelangt. — Es wird daher jetzt nirgends mehr vorkommen, daß solches Ledermaterial als nicht mehr auswertbar dem Untergang geweiht wird. — Lederbekleidung und Lederbeschuhung aus römischer Zeit muß man nicht in Rom suchen wollen, sondern es sind die Grenzgebiete am Limes von Britannien bis Mesopotamien, wo die Legionen standen. Diese waren mit Ledermaterial gut ausgerüstet, was bei der weniger bemittelten Zivilbevölkerung des Mutterlandes und in den Kolonien nicht der Fall war.



Abb. 10. Legionär in Lederkleidung (Rekonstruktion nach Dr. A. Gansser-Burckhardt).

Vielleicht erklärt sich dadurch z. T., warum beispielsweise bei uns in der Colonia Raurica und in Aventicum bisher keine Lederfunde gemacht wurden, weil sie nie ausgesprochene Legionslager waren. Nur in Basel sind vereinzelte spät-

römische Lederfunde gemacht worden². — Die römische Grenzwacht in Vindonissa, welche von Mainz bis Bregenz reichte, hatte vermutlich ein Materiallager für den Ausrüstungsersatz dieser Grenztruppen. Die verhältnismäßig geringe Menge an nicht bearbeitetem Ledermaterial von Vindonissa und der Mangel jeglicher typischen Spur von Gerbereien läßt darauf schließen, daß die Felle und Häute in gegerbtem Zustand importiert wurden.

Die Bekleidung des Legionärs

Wenn schon durch glücklichen Zufall die Bekleidung anfangs der vierziger Jahre weitgehend festgestellt werden konnte, so verging ein weiteres Jahrzehnt, ehe ich es wagen durfte, zur definitiven Rekonstruktion zu schreiten. Trotzdem bleiben auch heute noch einige offene Fragen, deren Beantwortung nur auf Grund neuer Funde im Schutthügel möglich sein wird. Aber die Auswertung der noch im Schutthügel liegenden Objekte ist seit verschiedenen Jahren ins Stocken geraten.

In der Wahl des Materials für die Rekonstruktion und die Verarbeitung des Leders hielt man sich streng an die Originalfragmente, die unter dem reichen Abfallmaterial herausgesucht werden mußten. Wer das nun im Museum aufgestellte Modell erstmals erblickt, wird überrascht sein, nicht einen in glänzenden Waffen und Panzer strotzenden Kämpfer vor sich zu haben, wie wir gewohnt sind, solches auf römischen Steinbildern und in rezenten Reproduktionen zu erblicken. (Ich erinnere bloß an das Renaissancestandbild des Munatius Plancus im Rathaus zu Basel.) Der Legionär von Vindonissa ist in seinem *Quartieranzug* zu denken, so wie er im täglichen Leben sich bewegte, wenn es nicht galt, sich dem Feinde gegenüberzustellen. Man kannte vorher den Quartieranzug nicht, er ist uns auf keinem Bild oder Steinbild erhalten, und so kam es, daß ein «Zwillingsbruder» unseres Legionärs auch dem Museo della Civiltà Romana in Rom geschenkt wurde. Die Lederbekleidungen waren aus naturfarbenen Ziegenfellen hergestellt. Die Ziege spielte im Altertum, besonders im Mittelmeerraum, wirtschaftlich eine ganz bedeutende Rolle bis in unsere Gegenden, woran schon die vielen geographischen Bezeichnungen lateinischen und griechischen Ursprungs erinnern (Aegaeus, Capri, Caprera, Capriasea usw.). In unserem Falle kamen anatolische Ziegenfelle zur Verwendung. Die Näharbeit wurde mit dünnen Lederriemen, Därmen, Sehnen und Roßhaaren ausgeführt. Alle Kleidungsstücke sind sorgfältig gesäumt (VL, S. 23—26).

Die Lederjacke, tunica militaris:

Das Lederkleid wurde wie eine Windjacke über den Kopf gestülpt. Eine Knöpfung ist nicht vorhanden. Es wurde bei Regen und Kälte getragen und zwar nicht anliegend, sondern luftig, so daß neben den Unterkleidern u. U. auch ein Schuppen- oder Ketten-Panzerhemd getragen werden konnte (VL, S. 41).

Als Unterwäsche wurde ein Hemd aus Wolle getragen (subucula), später aus Leinen (camisia)³. Die Ärmel sind lang; das ist ein interessantes Novum, das uns der Schutthügel schenkte. Lange Ärmel und lange Beinkleider waren bei

den Römern verpönt, weil «barbarisch» (Gallier, Germanen). Aber der Wintergrenzdienst am *limes gemanicus* ließ auch den stolzen Legionär die Annehmlichkeit des langen Ärmels erkennen. Ich fand verschiedene Ärmelfragmente; das beste ist im Museum ausgestellt und diente als Muster für die Nachbildung. Der Ärmel bestand aus zwei zusammengenähten Teilen. Das Museumstück zeigt sehr deutlich, daß es sich um das Ellenbogenstück handelt, mit dem abgenützten Teil um das Handgelenk (*VL S. 38 und ff.*). Vom leichten Schuppenpanzer hat uns der Schutthügel auch Belege hinterlassen, in Form von Schuppen aus Bronze, die auf Schaftleder befestigt wurden (*VL Abb. 29 und 84*). Die Schuppenunterlage wurde von mir damals fälschlich als zu einem Ephippium gehörig gedeutet. Dr. R. Fellmann stellte fest, daß die im Museum vorhandenen Schuppen auf die Nahtstellen des vermeintlichen Ephippiums passen.

Halskragen und Bruststück

Der Halsausschnitt der tunica mußte weit genug sein, um das Anziehen zu ermöglichen. Brust und Nackenteil waren zur Verstärkung doppelt. Das Bruststück trug zuweilen ein Abzeichen oder eine Aufschrift auf einem Ledertäfelchen, das in gewissen Fällen sogar auswechselbar war (*VL S. 40, sowie JPV 1945/46 S. 34 und ff.*). Zur Anbringung der Decoration oder des Rangzeichens hatte das Bruststück eine besondere runde Aussparung.

Halstuch, focale: Der starke Halsausschnitt der tunica wurde durch ein rotes wollenes Halstuch geschützt (*VL S. 44 und 45, Abb. a und b*). Das focale scheint auch als Rangzeichen vorgekommen zu sein und wurde je nach Form in verschiedener Weise getragen.

Beinkleid, braccæ (s. *VL Abb 28a* sowie «*Germania Romana*», 1924, S. 30). Von Beinkleidern wurden verschiedene Fragmente gefunden, jedoch sind sie alle ungenügend, um eine in jeder Beziehung sichere Rekonstruktion zu erlauben. Das am besten erhaltene Fragment umfaßt den oberen Teil (*VL Abb. 31, S. 50*). Das Beinkleid wurde um die Hüften durch einen runden Hanfstrick festgehalten, welcher durch eine Reihe runder Löcher gezogen wurde. Dieser oberste Teil war durch einen doppelten Lederstreifen verstärkt und dementsprechend am Modell nachgebildet. Im übrigen dürfte die Konstruktion des Beinkleides derjenigen entsprochen haben, die heute noch im Tirol und in Bayern üblich ist. Über die Länge geben die Fragmente keinen Aufschluß; hingegen ist es sicher, daß nie lange Beinkleider getragen wurden, aus dem gleichen Grunde wie beim langen Ärmel und wie auch aus den bildlichen römischen Darstellungen hervorgeht. Das Beinkleid reichte im allgemeinen bis unter das Knie, besonders bei der Kavallerie. Ob in der kalten Jahreszeit der nördlichen Kolonien die Waden eingebunden wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Abzeichen auf der tunica militaris

Auf Grund eines Originalfundes ist bei unserem Modell auf dem Bruststück ein Cohortenabzeichen angebracht, leider bisher ein Einzelfund. Es ist eine Mondsichel, aus Leder, ursprünglich aufgenäht, aber nicht mehr vorhanden, hingegen deutlich aus den feinen Nähspuren ersichtlich. Diese Mondsichel ist

von einem stilisierten Dolch durchstoßen. Dieses interessante Objekt wirft verschiedene Fragen auf: Hatten die Legionen Schutzgötter, gilt hier die Mondichel (lunula) wie oft an der Ausrüstung, als Schutzemblem, wie die bronzenen lunulae, die gefunden wurden, als Anhänger, als Nadeln oder als Endverzierung am Wehrgehänge (VL, Abb. 68 und 69). Aber warum wird diese lunula in unserem Fall von einem Dolch durchstossen? Gewiß gehörte das Bruststück mit dieser lunula zu einer Offiziersbekleidung; dafür spricht auch die Aussparung für die Dekoration auf dem Bruststück. Bei anderen Bruststücken handelt es sich um aufgenähte oder abnehmbar aufgeheftete tabulae ansatae, etwa mit Personennamen oder militärischer Einteilung, die eher den Unteroffizieren und Soldaten zuzuschreiben sind. (VL S. 40 und 89, sowie S. 52 Abb. 32 und 68, außerdem JPV 1945/46 Abb. 12 und 13 S. 37.) Damit erklären sich auch einzelne Tabulae ansatae, die lose aufgefunden wurden und die, wie wir weiter unten sehen werden, zum großen Teil auch zu den interessanten Schildüberzügen gehörten. — Die erwähnte Aussparung am Bruststück war höchst wahrscheinlich mit einem der bekannten Glasmedaillons oder metallenen Medusenmedaillons (phalera) verziert, wie wir solche in schöner Auswahl im Museum vertreten sehen. (Über phalerae s. A. Alföldi, Urschweiz XV, 4 und XXI. 4.) Einstweilen wurde eine «Rundclave» eingesetzt, wie solche, auch z. T. abnehmbar wie diese, vielfach in den Vindonissaledern gefunden wurden (VL S. 119, JPV 1945/46 S. 26, Abb. 1/7), in einem Falle ebenfalls auf der Mitte des Bruststückes (JPV 1945/46 Abb. 13).

Beschuhung

Diese bestand aus Sandalen, welche meist benagelte, selten unbenagelte Sohlen trugen. Das als Oberleder dienende Gebinde über dem Fuß findet sich meist bloß noch in wenigen Fragmenten, und von den übers Kreuz um die Knöchel und Waden gebundenen Riemen finden sich zuweilen die an der Sandale abgerissenen Bänderriemen. Eine solche in Vindonissa gefundene Sandale sowie eine solche aus Basel (Petersbergfunde Tafel 7 Abb. 1) diente für die Rekonstruktion bei unserem Legionär (JPV 1943/44 S. 26 Abb. 12 und 13). In unserem Falle sind die Sandalen etwas zu leicht ausgefallen, es wurde deshalb auch keine genagelte Sohle angebracht. Es ist übrigens anzunehmen, daß im Quartier und besonders bei Offizieren, auch ungenagelte Sohlen getragen wurden, wie dies übrigens auch aus einem Schrifttäfelchen erhellt, laut welchem ein Legionär seine Nagelschuhe beim Schuster anfordert (F. Stähelin, SRZ³, Abb. 133).

Der Leibgurt, cingulum

Die Bronzebeschläge und die Riemenschnalle des Leibgurtes sind nach Originalen aus dem Museum nachgebildet. Wurden Waffen getragen, so wurde häufig ein zweiter Leibgurt oberhalb dem ersteren angezogen. Der Gladius wurde rechts am Traggurt getragen, der überdies beim leichteren Anzug durch einen über die linke Schulter gehenden Tragriemen «en bandoulière» hochgehalten wurde, oder, wenn ein dickledriges Wams, ein Lederkoller getragen wurde, so befestigte man die Waffe an einer Hängevorrichtung, die am Wams angebracht war (VL Abb. 28a). Bei der Kavallerie wurde das Schwert zuweilen bis beinahe

unter die Achselhöhle aufgeriemt, um beim Reiten nicht hinderlich zu sein. (VL S. 45, Abb. 28b, sowie Rausch, *Römische Kulturgeschichte* S. 72/73) und C. Blümlein, *Bilder aus dem römisch-germanischen Kulturleben* 1918, Abb. 187.) Die Riemenschnalle weist eine Eigenheit auf, die nicht ohne weiteres erklärlich ist, denn oft sind die Riemenzunge und der Gurt breiter als der Durchgang der Riemenschnalle. Nun erkennt man aber auf zahlreichen Grabstelen, daß an Stelle einer einzigen Riemenzunge deren verschiedene schmale vorhanden sind, bei welchen jede einen kleinen Bronzeanhänger trägt. Der Riemen ist somit an der Zunge in etwa fünf Teile aufgeschnitten, und nur einer wird durch die Schnalle gezogen und durch den Dorn der Schnalle festgehalten. Die übrigen vier hängen dekorativ über den Gurt herab, gleichsam als Schutz wie beim Wehrgehänge. Aus diesem Vorgehen erkennt man, daß der betreffende Leibgurt nichts Gewichtiges zu tragen hat (z. B. *Tafel 56 bei Forrer, Reallexikon*). Da die tunica nicht «auf taille» geschnitten war und lose getragen wurde, so durfte und konnte der Leibgurt gar nicht stark angezogen werden.

Als Träger der Auszeichnungen sind auch die Lederträger zu erwähnen, an welchen die phalerae befestigt wurden, mit welchen stets auch die sogenannten torques beidseitig des Halses (als Halsringe, Ehrenringe) verliehen wurden. Dieses Ledergestell erinnert an die Hosenträger der bereits erwähnten Tirolertracht. (S. z. B. *Forrer, Reallexikon, Tafel 177.*) — In Vindonissa bisher nicht belegt.

Wehrgehänge

Am cingulum war vorne das sogenannte Wehrgehänge zum Schutze des Unterleibes angebracht. Es bestand aus einem schurzartig aus dünnen Riemen zusammengesetzten Gehänge, das mit Bronzenieten beschlagen war und durch seine Aufteilung beim Gehen nicht hinderlich war. Das Gehänge konnte auch aus durch Gelenke zusammengefügt Bronzепlättchen bestehen. (VL S. 52, und Abb. 28a und b, sowie Abb. 68. 8.) An unserem Modell begnügten wir uns mit dem geschlitzten Leibgurt, dessen Anhänger für Vindonissa bezeugt sind, im Gegensatz zu dem noch nicht belegten eigentlichen Wehrgehänge.

Kopfbedeckung

Bei dem Modell wurde die Nachbildung eines leichten Helmes mit Aufhänger gewählt, wie solche an der Trajanssäule leicht erkennbar sind (*Blümlein, loc. cit* Abb. 144, 146, 165). Dieser nachgebildete Helm ist etwas zu dünnwandig ausgefallen, weshalb die Wangenschirme nicht wie beim Original aus Vindonissa mit Scharnieren befestigt werden konnten, sondern mit Ringen, welche Anhängart übrigens auch vorgekommen ist. Für uns von besonderem Interesse sind die in Vindonissa mehrfach bezeugten *Wangenschirme*, bucculae, (VL S. 32/33 Abb. 19 und 20). Und diese wiederum bieten etwas Neues, das aus den römischen Bildwerken nicht hervorgeht. Es sind die *Lederpolster*, welche auf der Innenseite der Wangenschirme angebracht waren oder an einer Lederkappe hingen, welche gleichzeitig das Haupt gegen Schläge auf den Helm schützte, so wie die Wangenschirme gegen Schläge auf den Kiefer abschützen mußten. Solche

Lederfutter in Doppelstücken, jedoch ohne Fütterung konnten aus dem Schutthügel identifiziert werden. Sie passen in der Grösse auf die bronzenen Wangenschirme des Museums. Auch Fragmente von Lederkappen, die unter den Helmen getragen werden konnten, sind vorhanden (*JPV 1948/49 S. 38 und ff.*). Die Polsterung bestand aus Seegrass, Stroh oder dgl. (*VL S. 32/37, mit den Zitaten aus «von Lipperheides corpus cassidum»*).

Das Antlitz des Modells und eine allgemeine Schlußfolgerung

Es muß erwähnt werden, daß das Antlitz nach einer Büste eines Legionärs aus dem ersten Jahrhundert von einem Gelehrten in einem Römermuseum ausgewählt worden ist. Ob allerdings die blauen Augen gerechtfertigt sind, kann ich nicht entscheiden. Aber ausgeschlossen ist die Berechtigung keineswegs. Schließlich sind ja keltische Elemente, besonders in den Legionen der nördlichen Kolonien nichts Außergewöhnliches. Wenn man nun berücksichtigt, daß es gerade die XI. Legion war, welche in den Ardennen kämpfte, und wenn man aus Caesars *BELLUM GALLICUM* die besonders interessante Stelle liest, die erwähnt, daß, in einen Hinterhalt geraten, die Römer vollkommen überrascht wurden, «so daß nicht einmal mehr Zeit war, die Schildüberzüge von den Schilden zu nehmen», dann gewinnt die Ledersammlung des Museums in Vindonissa eine ganz besondere Bedeutung.

Niemand wußte vordem, wie diese Schildüberzüge, *SCVTI TEGIMENTA*, gestaltet waren. Der Schutthügel hat es uns verraten, und man kann diese Überzüge nun im Museum besichtigen. (*VL S. 84, Abb. 59, 60, 61 und a. a. O.*) Man wird auch feststellen, daß bei einem der Überzüge eine *tabula ansata* noch angebracht ist, in Lederschnitt mit der Legionsnummer XI und der Cohortenummer. Vielleicht hat sie ein Legionär aus den Ardennen nach Vindonissa zurückgebracht? So gewinnt denn das an sich so unscheinbare Leder von Vindonissa eine internationale Bedeutung; es wird zum Schaustück, um welches uns die fremden Museen beneiden. Mitsamt den übrigen einzigartigen Lederobjekten für Ausrüstung und Beschuhung ist damit ein neues Kapitel römischen Kulturlebens aufgeschlagen worden.

Basel, April 1959

A. Gansser-Burckhardt

Anmerkungen

- ¹ Veröffentlichungen der Gesellschaft «Pro Vindonissa» Bd. I. A. Gansser, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager von Vindonissa. Verlag Birkhäuser Basel, 1942. In den Literaturhinweisen mit VL bezeichnet.
- ^{1a} Jahresberichte der Gesellschaft Pro Vindonissa 1940/58. Im folgenden mit J P V bezeichnet.
- ² A. Gansser, Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel. ZAK, Bd. 2, Heft 1, 1940. Auch als Separatum bei Birkhäuser, Basel. (Hier Petersbergfunde.)
- ³ Heyne, Deutsche Hausaltertümer, Bd. III, S. 274. Leipzig 1903.